

Prizrakischer



Hoheitsbote

ERSCHIENEN AM 01.04.1725

Prizraki am Rande des Abgrunds – Einmarsch Kerianischer Gruppen unvermeidlich?

Die Lage in Prizraki spitzt sich zu. Nachdem Lunacrovi unterging und das neu gegründete Dorf Krovatsar weiterhin nicht kartografiert werden konnte, häufen sich die Sorgen über die Zukunft des Landes. Die Unklarheiten über das Schicksal der Pilger von Lunacrovi, der mysteriöse Diebstahl des heiligen Schwertes durch Eljas Finrhanaowl und die noch immer fehlende Kontrolle über den Landesteil der Grabitiel verschärfen die politische Instabilität. Zu all dem kommt hinzu, dass Prizraki, einst unter der Herrschaft dreier Starayas, nun nur noch von einer einzigen, Staraya Lucijana Danja, geführt wird. Eine verschwand spurlos, während die andere ihr Leben gab, um die Kuppel um Lunacrovi zu errichten. Doch wie lange kann diese Kuppel standhalten? Der wahre Schrecken liegt in Lunacrovi selbst. Dort klafft ein offenes Portal in die Welt des Nezkanno, ein Überbleibsel der dämonischen Invasion. Sollte die Kuppel fallen, droht das Nezkanno ungehindert nach Prizraki und über dessen Grenzen hinauszuströmen. Diese wachsende Bedrohung ruft nun das Nachbarland Sankt Kerian auf den Plan. Der Papst von Sankt Kerian hat entschieden: Sein persönlich eingesetzter Inquisitor, Sir David, wird nach Krovatsar reisen, um dort eine Kirche zu errichten. Zugleich sollen verstärkte Truppenverbände nach Prizraki geschickt werden, um das drohende Unheil einzudämmen.

Seit Jahrhunderten kämpfen Prizraker und Kerianer bereits im eisigen Norden von Norska, wo ein weiteres Tor des Nezkanno offensteht. Doch bisher verhinderte das Meer zwischen Norska und den beiden Staaten eine größere Invasion. Das Portal in Lunacrovi jedoch liegt tief im Herzen Prizrakis - ein Standort, den man nicht so einfach abschotten kann. Sollte die Kuppel brechen, droht der jüngste Tag.

Besonders brisant: Die Kuppel wurde von Baba Yagar errichtet, einer einst vom Nezkanno besessenen Staraya. Nun, da sie unter der Kuppel gefangen ist, stellt sich eine düstere Frage: Was, wenn sie wieder vom Nezkanno beherrscht wird? Was, wenn sie selbst die Kuppel fallen lässt?

Für Sankt Kerian ist die Antwort klar: Ein militärisches Eingreifen ist unerlässlich. Der Papst betont zwar, dass sich seine Truppen nicht in die inneren politischen Angelegenheiten Prizrakis einmischen werden, doch das Hauptziel sei, jede Bedrohung des Nezkanno direkt oder indirekt zu unterbinden. Die kommenden Wochen werden zeigen, ob Prizraki sich auf seine eigene Widerstandskraft verlassen kann - oder ob es unter der Last der dunklen Mächte zerbrechen wird.

Die Bürger Prizrakis sind tief verunsichert. Unsere Reporter befragten Einwohner mehrerer Dörfer zu ihrer Einschätzung der Lage.

„Wir wissen nicht, was in Krovatsar geschieht, und das macht uns Angst“, gesteht die Bäuerin Marija Petrovna aus einem benachbarten Dorf. „Die Pilger sind verschwunden, das Schwert wurde gestohlen, und nun schicken die Kerianer Truppen. Ich fürchte, das ist erst der Anfang.“



Fortschritt auf dem Land

Molgravischer Bauer setzt auf „Dampfkraft“

Der molgravisch zugewanderte Bauer und Schmied Grungi Tekmarson hat mit seinem Sohn eine dampfbetriebene Pflugmaschine entwickelt. „Mit der neuen Maschine können wir das Land schneller und effizienter bestellen“, erklärt Tekmarson stolz. „Statt zwei Tagen harter Arbeit brauchen wir jetzt nur noch einen halben Tag, um ein Feld zu pflügen.“

Einige Landbesitzer stehen der Innovation skeptisch gegenüber. „Es ist gegen die Tradition“, meint der alte Bauer Ivan Kurchak. „Unsere Väter und Großväter haben mit Ochsen gepflügt, und das hat immer funktioniert. Diese zwergischen Metallmonster, ich weis ja nicht.“ Andere sehen in der neuen Erfindung jedoch die Zukunft. „Wenn wir mit anderen Ländern konkurrieren wollen, müssen wir unsere Landwirtschaft modernisieren“, sagt die Gutsherrin Alina Petrova. „Diese Maschine könnte unser ganzes Dorf verändern.“

Derzeit ist der dampfbetriebene Pflug noch eine Seltenheit, doch es gibt bereits Interesse aus anderen Regionen. Ob er sich durchsetzen wird, bleibt abzuwarten. Klar ist: Trotz aller Krisen gibt es in Prizraki immer noch Menschen, die an Fortschritt und Entwicklung glauben.



Andere denken bereits über Flucht nach. „Ich liebe Prizraki, aber ich will meine Familie nicht in Gefahr bringen“, sagt der Kaufmann Jorek Stravin. „Wenn die Kuppel fällt, gibt es nichts mehr, was uns vor dem Nezkanno schützt. Vielleicht ist es an der Zeit, nach Sankt Kerian oder Molgravia zu gehen. Irgendwohin, wo es sicherer ist.“

Doch es gibt auch Stimmen des Widerstands. „Wir dürfen unser Land nicht aufgeben“, betont die Kriegerin Vaslava Juhinowa. „Die Kerianer marschieren ein, als wären wir nicht in der Lage, uns selbst zu verteidigen. Aber wir haben das Nezkanno schon einmal zurückgedrängt, und wir werden es wieder tun. Wir brauchen keine fremden Soldaten in unseren Dörfern! Es reicht ja schon das die überall ihre Kirchen hinabauen!“

Der Druck auf die verbliebene Staraya Lucijana Danja wächst. Wird sie in der Lage sein, Prizraki zu einen und gegen die äußeren sowie inneren Bedrohungen zu verteidigen? Die nächsten Tage könnten über das Schicksal eines ganzen Landes entscheiden.

Das Geheimnis von Krovatsar – Ein Dorf im Nebel

Vor nunmehr einem halben Jahr ging das Dorf Lunacrovi unter. Die einst blühende Siedlung auf dem Lunarishügel fiel einer grausamen dämonischen Invasion zum Opfer und liegt seither unter einer magischen Kuppel gefangen. Diese schützende Barriere, errichtet durch das Opfer der ehrwürdigen Baba Yagar und des tapferen Sir Alistair, verhindert, dass die Dämonen aus der Ruine entkommen. Doch das Leben der Überlebenden ging weiter, und die Pilger von Lunacrovi machten sich auf den beschwerlichen Weg in den dichten Grovod Wald, um dort eine neue Heimat zu errichten: das Dorf Krovatsar.

Seit der Gründung von Krovatsar herrscht jedoch eine große Unklarheit darüber, wo genau sich diese neue Siedlung befindet. Der Grovod Wald erstreckt sich über nahezu zwanzig Prozent des gesamten Landes Prizraki und ist berüchtigt für seine dichten Baumkronen, tückischen Pfade und undurchdringlichen Nebelbänke. Gerüchte um das neue Dorf machen die Runde, doch verifizierbare Informationen sind rar.

Selbst jene, die das Dorf gefunden haben, können es nicht zweifelsfrei auf einer Karte verorten. Immer wieder wird von einem geheimnisvollen Nebel berichtet, der Krovatsar umgibt und den Zugang zu einer wahren Herausforderung macht. Selbst erfahrene Kundschafter und Waldläufer, die seit Jahrzehnten den Grovod Wald durchqueren, tun sich schwer, das Dorf zu finden. Die Berichte über misslungene Versuche, dorthin zu gelangen, mehren sich.

Besonders deutlich wurde das Problem, als der Ataman von Krovatsar, Bhemoth Blutmond, eine Lieferung von Waren aus der Hauptstadt des Landesteils, Grovod, bestellte. Kartoffeln, Bienenhäuser und diverse Früchte waren Teil seiner Order, die er schriftlich bei mehreren Bauern in Auftrag gab. Seiner Nachricht lag eine grobe Wegbeschreibung bei. Die Bauern, bestrebt die Waren pünktlich zu liefern, stellten eine Karawane zusammen und machten sich auf den Weg.

Doch die Karawane irrte drei Tage und Nächte durch den undurchdringlichen Nebel. Krovatsar blieb unauffindbar. Schließlich gaben die Bauern entnervt auf und kehrten unverrichteter Dinge nach Grovod zurück. Nicht lange danach erschien ein sichtlich erboster Bhemoth Blutmond persönlich mit seinem Karren in der Stadt und stellte die Bauern zur Rede: Wo blieben seine bestellten Waren?

Um ein erneutes Missgeschick zu vermeiden, schlossen sich die Bauern diesmal dem Ataman an und folgten seinem Wagen. Tatsächlich gelangten sie so nach Krovatsar auch wenn, laut ihren Aussagen, Bhemoth selbst einige Zeit umherirrte. Ihren Berichten zufolge gibt es dort bereits einige errichtete Häuser, und abgesehen von einigen Orks, die sich in den umliegenden Wäldern aufhalten, scheint der Ort ruhig und friedlich zu sein. Der allgegenwärtige Nebel jedoch, welcher im Dorf selbst übrigens kaum vorhanden ist, bleibt ein Mysterium.

Die zweite Lieferung aus Grovod verlief abermals problematisch. Nachdem Bhemoth erneut eine Bestellung aufgab, machten sich die Bauern wieder auf den Weg. Doch von den fünf, die aufbrachen, kehrten nur drei zurück. Sie hatten Krovatsar nicht finden können und mussten nach einer Woche entmutigt umkehren. Die beiden anderen Bauern hingegen erreichten das Dorf ohne Schwierigkeiten.

Doch als es in der Nachbesprechung darum ging, den Standort von Krovatsar exakt auf einer Karte zu bestimmen, entbrannte ein heftiger Streit. Keiner konnte mit Sicherheit sagen, wo genau sich die Siedlung befindet. Jeder hatte eine andere Erinnerung an den Weg, jeder hatte einen anderen Eindruck der Umgebung.

Die wachsenden Unstimmigkeiten über den genauen Standort von Krovatsar sowie die offensichtlichen Probleme in der Logistik blieben auch der Herrscherin von Prizraki, Staraya Lucijana Danja, nicht verborgen. Um der Ungewissheit ein Ende zu bereiten und die Karten des Landes auf den neuesten Stand zu bringen entschied sie, Gelehrte und Kartografen in den Grovod Wald zu entsenden. Ihr Ziel: Krovatsar endlich offiziell zu vermessen und seinen Platz auf den Landkarten Prizrakis festzuhalten.

Ob dies gelingen wird, bleibt jedoch fraglich. Der Nebel, der das Dorf umgibt, scheint nicht nur Wanderer in die Irre zu führen, sondern auch Erinnerungen und Wahrnehmungen zu verändern. Ist Krovatsar vielleicht nicht nur ein Dorf, sondern ein Mysterium, das sich der Entdeckung widersetzt? Oder verbirgt sich hinter dem Nebel eine noch tiefere Wahrheit? Die kommenden Wochen dürften spannend werden, während die Gesandten der Herrscherin versuchen, Licht in das Dunkel zu bringen.

Der größte Kürbis Prizrakis – Rekordernte in Foicht!

Nach den erschreckenden Ereignissen in Foicht im letzten Jahr haben sich neue Menschen eingefunden das Dorf neu zu besiedeln und bereits im Winter neue Saaten gelegt. Die Erntezeit welche dort gerade verfrüht eintrifft bringt nicht nur volle Kornspeicher und duftende Brotlaibe, sondern auch wahre Wunder der Natur hervor. Der Bauer Iwan Mirov hat dieses Jahr einen Kürbis gezüchtet, der selbst erfahrene Landwirte in Staunen versetzt. Mit einem Umfang von fast fünf Schritt und einem Gewicht, das wohl mehrere kräftige Männer zum Heben benötigen, gilt er als der größte Kürbis, der jemals in Prizraki oder gar der ganzen bekannten Welt gewachsen ist.

„Ich habe ihn mit viel Liebe, gutem Kompost und dem besten Dünger gepflegt“, erklärt Mirov stolz. „Manche sagen, ich hätte ihn mit Zauberwasser gegossen, aber das ist Unsinn! Es ist einfach die gute Erde von Foicht denke ich.“

Nun plant er, das riesige Prachtexemplar persönlich nach Prizra zu bringen und es der Staraya Lucijana Danja als Geschenk zu überreichen. Ob die Staraya den Kürbis als Symbol für eine reiche Ernte und gute Zeiten für Prizraki deutet, bleibt abzuwarten - sicher ist jedoch, dass sich das ganze Dorf bereits auf das Festmahl freut, das aus diesem gewaltigen Kürbis entstehen könnte.

„Vielleicht gibt es Kürbissuppe für das ganze Dorf“, scherzt eine alte Frau aus Neu Foicht. „Oder wir höhlen ihn aus und machen eine Badewanne daraus!“

Die Bewohner Prizrakis sind gespannt, ob dieser Rekordkürbis in die Geschichtsbücher eingehen wird - und ob die Staraya die Gabe annimmt.



Lied der Ausgabe

DIE PILGER VON KROVATSAR

Durch Dickicht und Nebel wandern die Pilger
bis hin zur Lichtung wo der Nebel sich legt
Sie singen von Mut und Stärke Das Lied
der Pilger, von Krovatsar
Bhemoth Blutmond gibt uns Met und Wein
Die Schankmaid des Blutmonds
schlachtet uns ein Schwein

Sevar der Seemann trägt guten Rum dazu
und auch Turamba der Runenschmied findet keine
Ruh AUF AUF Blutmond Neue Hoffnung ist
entfacht Auf Auf Blutmond Singt mit aller Kraft
Für ein neues Land und für neue Pracht
wird in Krovatsar gelacht!

Text und Melodie: Bhemoth Blutmond

Nazrshitel Muzga

Schmecke 800 Jahre

Unveränderte Prizrakische Tradition...



Dein bester Freund in harten Zeiten
!Jetzt mit neuer Rezeptur!



Wettstreit der Flüche Wenn Worte schärfer sind als Messer

Marktplatz von Prizra - Die Besucher des Marktes wurden am gestrigen Vormittag Zeuge eines spektakulären Duells zwischen zwei wortgewandten Veteranen des lokalen Handels: Olga „die Unbeugsame“, ihres Zeichens Gemüsehändlerin und gefürchtet für ihre bissige Zunge, und Brann „der Fischflüsterer“, bekannt für seine hartnäckige Überzeugung, dass sein Fisch immer frisch sei - egal wie er riecht.

Der Streit entbrannte über ein vermeintlich zu kleines Stück Hering, das Olga erstanden hatte. „Das ist kein Fisch, das ist ein Grätenbündel mit Träumen!“, rief sie, während sie das arme Tier in die Luft hielt. Brann, nicht auf den Mund gefallen, entgegnete: „Wenn du dich nicht beschwerst, esse ich ihn selbst - du kannst ja nicht mal eine Zwiebel schälen, ohne dass sie weint!“

Von da an eskalierte die Situation in eine regelrechte Kunstform des Beleidigens und Verwünschens. Unter den besten Flüchen des Tages fanden sich:

Olga: „Mögest du mit leerem Magen träumen und mit vollem Magen aufwachen - und beides sei faul!“

Brann: „Mögen deine Kartoffeln immer einäugig sein und dein Mehl sich in Sand verwandeln!“

Olga: „Mögest du eines Tages einen Fisch fangen, der dich mehr mag als deine Frau!“

Brann: „Mögen deine Rüben in der Erde vor Langeweile eingehen, noch bevor du sie erntest!“

Die Zuschauer amüsierten sich prächtig und feuerten die Streithähne an. Doch das Schicksal schien sich auf Olgas Seite zu schlagen: Am nächsten Morgen klagten mehrere Kunden von Brann über einen „unangenehm aktiven Magen“, während der Fischer beim Morgenrauen seine Netze einholte - und anstatt Fischen nur alte Stiefel fand.

Ob dies nun der bloße Zufall war oder ob Olgas Fluchkräfte unterschätzt wurden, bleibt offen. Sicher ist nur, dass Brann fortan vermutlich zweimal nachdenken wird, bevor er einer alten Marktfrau mit Jahrzehnten an Erfahrung im Schimpfen widerspricht.

Der verschwundene Fischer

Ist Taras Petrovna wirklich mit einer Meerjungfrau durchgebrannt?

Ein Mysterium sorgt für Gesprächsstoff in den Hafendörfern Prizrakis: Der erfahrene Fischer Taras Petrovna ist seit mehreren Tagen spurlos verschwunden. Seine Familie und Freunde sind ratlos - doch einige Dorfbewohner sind sich sicher: Er wurde von einer Meerjungfrau ins Meer gelockt!

Taras, bekannt für seine unerschrockene Art und seine Liebe zum offenen Wasser, verließ an einem nebligen Morgen sein Haus, um wie gewohnt zu fischen. Doch weder er noch sein Boot kehrten je zurück. Suchtrupps fanden lediglich seine Laterne und ein Netz, das sich im Treibholz verfangen hatte. Keine Spur eines Kampfes, kein Zeichen eines Unglücks - es ist, als hätte sich das Meer ihn einfach geholt.

„Es war kurz vor Sonnenaufgang, als ich eine fremde Stimme hörte“, erzählt der alte Seemann Vladislav Rykov. „Sie sang leise, ein Lied, das mir durch Mark und Bein ging. Ich schwöre bei den Ahnen, das war keine menschliche Stimme! Und dann, kurz darauf, war Taras verschwunden.“ Andere Dorfbewohner berichten Ähnliches. Immer wieder seien in den letzten Wochen unerklärliche Gesänge aus der Ferne zu hören gewesen, besonders in den Nächten, in denen der Mond tief über dem Wasser stand. Taras' Frau, Jelena Petrovna, ist verzweifelt: „Mein Mann war ein guter Fischer, aber er glaubte nicht an die alten Geschichten. Ich habe ihn oft gewarnt, nicht auf Gesänge zu achten, die aus dem Wasser kommen! Aber er lachte nur und sagte, er habe keine Angst vor Märchen.“

Die Legende der Wasserfrauen ist in Prizraki alt. Sie erzählen von wunderschönen, aber gefährlichen Wesen, die einsame Seelen mit betörendem Gesang ins Meer locken. Doch gibt es sie wirklich?

Einige meinen, dass Taras schlichtweg Opfer eines Unwetters wurde oder dass er sein Boot in unbekannte Gewässer steuerte. Doch bis sein Körper oder das Wrack seines Bootes gefunden wird, bleibt die Geschichte offen - und der Gesang, so sagen die Fischer, klingt noch immer über den Wellen.

Eine Hochzeit wie im Märchen:

Die Tochter des Bürgermeisters von Hischfuhr heiratet einen berühmten Jäger

In Hischfuhr wurde gefeiert wie seit Jahren nicht mehr! Die Hochzeit von Anna-Iarissa Tovarek, der Tochter des angesehenen Bürgermeisters, mit dem berühmten Jäger Radomir "Der Wolfsbann" Markovic war ein Ereignis, das die gesamte Region in seinen Bann zog. Drei Tage lang dauerten die Feierlichkeiten, begleitet von Musik, Tanz und einem atemberaubenden Feuerwerk.

Die Braut, bekannt für ihre Schönheit und ihr gutes Herz, erschien in einem mit Silber bestickten Gewand, das ihr Vater extra von den besten Schneidern Prizrakis anfertigen ließ. Der Bräutigam, dessen Heldentaten gegen wilde Bestien ihm Ruhm in ganz Prizraki eingebracht haben, trug eine feine Jagdtracht aus dunklem Leder, geschmückt mit Fellen und Trophäen vergangener Jagden. „Eine solch prachtvolle Hochzeit hat unser Dorf noch nie gesehen!“, schwärmte eine ältere Dame aus Hischfuhr. „Es gab reichlich Speis und Trank, und die Musikanten spielten bis in die frühen Morgenstunden!“

Besonders beeindruckend war das große Festbankett, bei dem Wildschwein, Hirschbraten und sogar ein riesiger Fisch aufgetischt wurden - angeblich von Radomir selbst gefangen. Gäste aus nah und fern kamen, um dem Paar zu gratulieren, und die Feier endete mit einem spektakulären Feuerwerk, das den Himmel über Hischfuhr erleuchtete.

Bürgermeister Tovarek selbst ließ verlauten, dass dies „eine Hochzeit war, wie sie in alten Märchen erzählt wird - voller Glück, Liebe und Hoffnung für die Zukunft.“

Ob nun für das frisch vermählte Paar selbst oder für ganz Hischfuhr - dieses Fest wird noch lange in Erinnerung bleiben.

Mr Ciche

Rüst-Reinigungsöl

Für eine Rüstung
so strahlend wie
Ihr Ruf



Nicht für Männer unter dem Wehrpflichtalter geeignet. Verzehr auf eigene Verantwortung. Mr Ciche haftet nicht für unsachgemäße Nutzung des Produktes. Vom Verzehr wird abgeraten. Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen sie ihren Medicus oder Apothekarius

Gefahr aus dem Grovowald

Vor kurzem erreichten den Hoheitsboten Berichte, dass im Wald von Grovod nahe Vannlandsby ein neuartiges Wesen, ähnlich einer Wolke von Daunen, gesichtet wurde. Diese Daunewolke soll sich, sofern sie sich bedroht fühlt, äußerst aggressiv verhalten.

„Als ich letzte Woche auf dem Weg nach Stärkfyr zu meinem Bruder war, um ihm bei der Instandsetzung seines Fischerbootes zur Hand zu gehen, sah ich zwischen den Bäumen etwas Weißes schweben. Zuerst hielt ich es für ein Schneegestöber, wie es entsteht, wenn bei Wind der Schnee von den Zweigen und Ästen geweht wird, aber es fiel nicht zu Boden und löste sich dadurch auf, sondern es blieb einfach immer zwischen den Bäumen und bewegte sich nur leicht von rechts nach links und wieder zurück. Als ich etwas näher kam, sah ich, dass es sich keinesfalls um Schnee, sondern um Daunenfedern handelte, die dort zwischen den Bäumen schwebten. Neugierig geworden lief ich zu der Stelle. Zuerst schien es, als wollte die Wolke sich zurück ziehen, aber dann hielt sie vor einem Dickicht an und gab ein leises Summen von sich, das immer tiefer wurde, je näher ich kam. Ich dachte mir nichts weiter dabei, was sich als fataler Fehler erwies. Ich war noch etwa zehn Schritte entfernt, da stieß die Wolke ein Knurren aus und hüllte mich plötzlich komplett ein. Ich sah nichts mehr außer den Daunen, die mir in Mund und Nase drangen. Selbst die Ohren wurden mir verstopft. Ich bekam Angst, denn ich bekam kaum noch Luft und mir wurde schon ganz schwarz vor Augen. Ich glaube, mir schwanden tatsächlich die Sinne, denn das Nächste, woran ich mich erinnern kann ist, dass ich im Schnee lag und Daunenfedern aushustete. Von der Wolke war weit und breit nichts mehr zu sehen. Ich raffte mich auf und lief so schnell ich konnte nach Stärkfyr zu meinem Bruder.“ Soweit der Bericht von Hamar Halvorsen aus Vannlandsby.

Einen ähnlichen Bericht erhielten wir von der neunjährigen Ebba Andersen, die sich ebenfalls neugierig der Wolke näherte und das Summen, was wohl als Warnung zu deuten ist, ignorierte.

Der vierzehnjährigen Lasse und seine kleinen Schwester Lyy berichten hingegen, dass sich die Wolke nach kurzer Zeit zurück gezogen hätte. „Ich habe meine Schwester aber auch davon abgehalten zur Wolke zu laufen, obwohl sie sich die gerne aus der Nähe betrachtet hätte. Mir kam das Summen schon etwas bedrohlich vor“, so der Vierzehnjährige.

„Aber die Wolke sah eigentlich ganz lieb und kuschelig aus“, fügt Lyy noch hinzu und erzählt weiter „Die alte Edda, das ist unsere Kräuterfrau, sagt, dass es ganz bestimmt ein Federflusch ist, der da im Wald umgeht. Sie hat mir erzählt, dass es vor langer Zeit, als ihr Großvater noch ein kleines Kind war, hier im Grovowald jede Menge Federflusche gab, aber die sind irgendwann verschwunden. Keiner weiß wohin sie gegangen sind und Edda meint, dass sie jetzt vielleicht wieder zurück kommen.“

Ob es sich bei diesen Wesenheiten nun wirklich um die als ausgestorben geltenden Federflusche handelt, sei dahin gestellt. Es wird jedenfalls zu äußerster Vorsicht gegenüber dieser Daunewolken geraten. Jarl Olaf hat bereits veranlasst, dass in der großen Bibliothek in Prizra nach Schriftstücken über Federflusche gesucht wird, um sich ein genaueres Bild dieser Art zu machen. Außerdem will er in den nächsten Tagen selbst in die Umgebung von Vannlandsby reisen, um mit Betroffenen zu sprechen und vielleicht selbst der Wolke ansichtig zu werden.

Bartholomäus Buchfink, Buchbindermeister in 3. Generation

Bindet Ihre Bücher nach Wunsch und Maß, von klein und fein bis groß und prachtvoll, von einfach und schlicht bis reich verziert und vergoldet, von klar und schlicht bis verschnörkelt und filigran. Kommen und staunen Sie über die Vielfalt der Buchwelten und bestellen Sie jetzt Ihren ganz persönlichen Buchtraum. Buchbinderei Buchfink, Birkenholzgasse 10 in Vanator, immer von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang

Badermeister Borkenschorf bietet seine Dienste an

Ich ziehe Zähne, richte Knochen, nähe Wunden und verfüge über ein großes Sortiment an Heiltränken und Kräutern. Egal was Sie zwickt und zwackt Badermeister Borkenschorf hat ein Mittelchen dagegen. Auch meine Liebestränke und Kräutermischungen zur Stärkung der Manneskraft sind bewiesen wirkungsvoll und wohlschmeckend. Ich stehe Ihnen bei Tag und bei Nacht zur Verfügung. Und für langfristige Genesungen kümmern sich meine 9 Kinder aufopferungsvoll um ihr Wohlergehen im hauseigenen Lazarett. Badermeister Borkenschorf, die erste Adresse für Heilung und Mehr in Grovod, Böttchergasse 35.

Köchin sucht neues Betätigungsfeld

Wegen Tod des bisherigen Arbeitgebers sofort frei. Ich bin in allen Bereichen zu Hause, vom Frühstück bis zum Nachtmahl, der Vorsuppe bis zum Nachtmahl, ich zaubere Ihnen die köstlichsten Speisen für jede Gelegenheit. Nur Pilzgerichte bereite ich nicht mehr zu.

Hanna Knödel
Zinkengasse 4 in Ustoroi

!!!Die Jahreshauptversammlung der Schneidergilde wird verschoben!!!

Der Termin zur Jahreshauptversammlung verschiebt sich wegen einer schweren Erkrankung unseres Gildensprechers auf die letzte Woche im April. Wir wünschen auf diesem Wege unserem Sprecher Gunthard Weber eine schnelle Genesung und hoffen ihn, sowie alle anderen Gildenmitglieder Ende des Monats bei bester Gesundheit in Prizra begrüßen zu dürfen.

Janusz Woitzik, stellvertretender Gildensprecher

Tonbecher zum halben Preis

Wegen eines Missgeschicks unseres Lehrlings bieten wir nicht ganz perfekte, aber durchaus brauchbare Tonbecher, zum halben Preis an.

Töpferei Brandmeier
Rote Erde 7 Kurtan

Madame Blancs Unvergleichliche Läuterungstinktur

Reinigt nicht nur Wäsche, sondern auch Sünde und Schande!

"Hat Eure Wäsche die Farbe der Sünde? Sehen Eure Hemden aus, als hätten sie ein Techtelmechtel mit dem Schlamm höchstpersönlich?"

Dann ist es Zeit für Madame Blancs Unvergleichliche Läuterungstinktur!



- ★ Entfernt selbst die schwärzesten Flecken!
- ☀ Bleicht strahlender als ein Engel in der Morgensonne!
- ↳ Macht selbst rabenschwarze Gewänder so weiß, dass Nonnen vor Neid erblassen!

⚠ Nicht geeignet für feine Stoffe, schwache Nerven oder Menschen mit Zweifeln an der Unfehlbarkeit dieses Wundermittels!

📍 Jetzt in der Waschstube von Madame Blanc erhältlich! Oder direkt auf dem Marktplatz in eurer Nähe - solange der Vorrat reicht!"

Strahle wie Kerian Höchstselbst!

Gehen im Grovod Wald Gespenster um?

Neue Berichte aus der Gegend, in der Krovatsar vermutet wird

Wie bereits berichtet, scheint es nicht ganz einfach, das Dorf Krovatsar zu finden. Einige Bauern und Händler mussten schon unverrichteter Dinge wieder umkehren und die Tatsache, dass diejenigen, die es geschafft haben den Ort zu erreichen, sich hinterher noch nicht mal einig waren, welchen Weg sie nun genommen haben, veranlasste unseren Berichterstatter in Grovod sich genauer umzuhören.

Es gelang ihm Mitglieder der ersten sowie der zweiten Gruppe, die Waren nach Krovatsar liefern sollten, zu finden. Alle berichten von dem dichten Nebel, der einen kaum 10 Schritte weit sehen lässt und der sich wie ein feuchtes Tauen auf alles legt, was ihn zu durchschreiten wagt. Sie sprachen von Bäumen, die ihre Äste wie Arme aus dem Nebel strecken und zwei der Bauern schwören bei allen Elementen, dass die Bäume ihre Zweige noch ein Stück tiefer senkten, um ihnen die Mützen vom Kopf zu fegen, als sie an ihnen vorbei fuhren.

„Das ist gewiss keine Einbildung gewesen, denn das ist mir nicht nur einmal passiert“, erklärte einer der beiden Bauern. „So ein Blödsinn“, entgegnete sein Bruder, der ebenfalls einen der Karren lenkte. „Du warst so damit beschäftigt angstvoll in den Nebel zu starren, dass du den Zweig einfach nicht gesehen hast.“ Daraufhin entbrannte eine heftige Diskussion, ob die Bäume im Nebel nun Ents oder entähnlich sind oder ob die Betroffenen einfach nur nicht auf ihre Mützen aufgepasst haben.

Nachdem sich die Gemüter nach einer neuen Runde Bier auf Kosten des Hoheitsboten wieder beruhigt hatten, kam das Gespräch auf ein anderes Phänomen der Reise. Fast alle Beteiligten sprachen davon, dass sie sich hin und wieder beobachtet fühlten. „Es war unheimlich. Ich fühlte die Blicke die ganze Zeit und wagte es nicht die Hand von meinem Dolch zu nehmen, aber es war niemand zu entdecken“, so einer der Händler. „Wie denn auch bei dieser dicken Nebelsuppe?“, lachte ihn einer der Bauern aus. „Naja, wenn er uns sieht, dann müssten wir ja auch ihn sehen, oder?“, konterte ein anderer aus der Gruppe. „Ich habe die Blicke auch gefühlt und mich besonders gründlich umgeschaut“, erwiderte ein älterer Bauer, der einen besonnenen Eindruck machte. „Ich konnte zwar auch niemanden im Nebel erkennen, aber ich meinte immer, irgendwie Augen zu sehen. Aber wenn ich dann noch einmal genau hinschaute, dann war da wieder nichts als ein Baum.“ Er zuckte unbehaglich mit den Schultern während zwei andere Bauern zustimmend nickten. Nach einer kurzen Pause bemerkte der Jüngste in der Runde „Aber wenn die Bäume nun Augen haben, sind es dann nicht doch Ents?“ Und schon fing die Diskussion erneut an.

Die Bauern und Händler sind an diesem Abend zu keinem abschließenden Ergebnis gekommen, aber vielleicht gelingt es den von der Staraya ausgesandten Gelehrten die Geheimnisse des Nebels zu lüften.

Frischer Blutmonder Bären Mondschein

Jetzt auch **DOPPELT** gebrannt



*Wenn die Schlacht zu Ende ist und es duftet,
kräftig deftig würzig Süß dann schnapp dir einen
Blutmond Schnaps denn der kommt direkt aus
dem Bienenarsch, frisch ins Horn! Denn so ist's
der Brauch*



Liegt ein Schatz im am Ende des Regenbogens?

Das Goldmännchen und der verschwundene Jäger

Ein seltsames Ereignis erschüttert die Gemüter der Dorfbewohner: Ein kleines, unheimlich flinkes Männchen mit wirrem roten Bart, gekleidet in abgetragene grüne Gewänder, wurde dabei beobachtet, wie es einen schweren Topf voller Goldstücke über den Marktplatz schleppte. Das Glänzen der Münzen und das laute Klappern weckten sofort das Interesse der Umstehenden - doch als das Männchen bemerkte, dass es beobachtet wurde, klammerte es sich an seinen Schatz und rief mit einer kehligen, fast tierhaften Stimme: „MEIN SCHATZ! DU NICHT NEHMEN MEIN SCHATZ!“ Dann rannte es mit erstaunlicher Geschwindigkeit los.

Sofort setzte eine wilde Jagd ein. Dutzende Männer und Frauen rannten hinter dem Wesen her, getrieben von Gier, Neugier oder der schlichten Lust auf ein Abenteuer.

Das Männchen aber wich geschickt aus, schlängelte sich durch Gassen, kroch unter Wagen hindurch und warf sogar eine Kiste Äpfel um, um seine Verfolger zu bremsen. Schließlich floh es in den Grovod-Wald. Einige besonders hartnäckige Verfolger folgten ihm in die Dunkelheit des Waldes. Die Spur des Goldträgers führte immer tiefer hinein - bis sie abrupt in einem dichten, unnatürlich wirkenden Nebel endete. Der kalte Dunst war so schwer, dass niemand weiterzugehen wagte. Also gingen sie zurück nach Grovod. Am nächsten Morgen jedoch machte die Gruppe eine beunruhigende Entdeckung: Einer von ihnen fehlte.

Niemand konnte sich erinnern, wann oder wie er verschwunden war. Doch sah man von Grovod aus, an der Stelle wo am Abend zuvor der Nebel lag, nun einen Regenbogen.

Von dem Goldmännchen fehlte jede Spur - und auch der verschwundene Jäger bleibt bisher unauffindbar.

Ob das Männchen seinen Schatz doch noch verteidigen konnte oder ob der Jäger ihn fand und einen hohen Preis dafür bezahlte, bleibt ein Rätsel. Sicher ist nur eines: Seit jenem Tag hat niemand das Wesen mit dem Gold mehr gesehen...



Neues von der Baustelle des Staranapalastes

Zweiter Bauabschnitt fertiggestellt



Nach fast acht Monaten Bauzeit ist nun das Erdgeschoss des Palastes nahezu fertig und Architekt Gregor Baumann lud den Hoheitsboten ein, sich ein Bild vom Baufortschritt zu machen. Selbstverständlich sind wir der Einladung nachgekommen und können nun unsere Leser aus erster Hand informieren.

Hier der Bericht von Magda Wollosch:

Bei Ankunft auf der Baustelle, war vom sonst regen Treiben nichts zu sehen. Der Palastbau lag verlassen da und alle Arbeit ruhte. Ich machte mich auf die Suche nach jemandem, der Auskunft geben könnte was die Ursache des Baustopps ist. Lange brauchte ich nicht zu suchen, da kam mir auch schon Architekt Baumann entgegen und bat mich, ihm in sein Baukontor zu folgen. Nachdem er mir etwas zu trinken angeboten hatte, erklärte er mir, dass leider am Tag zuvor ein schrecklicher Unfall geschehen sei. Während an den Außenmauern für das nächste Stockwerk weiter gearbeitet wurde, begannen die Zimmerleute und ihre Hilfskräfte damit, die Decke des Erdgeschosses fertigzustellen. Hierzu werden auf die Nuten der Deckenbalken mit Strohlehm umwickelte Holzstöcke geschoben, die dann später durch Anstrich von Lehm geglättet und nach dem Austrocknen getüncht werden. Für das Ausführen dieser Arbeiten wurden Gerüste errichtet. Unglücklicherweise ist eines dieser Gerüste umgestürzt, wobei einer der Arbeiter zu Tode kam und drei schwer verletzt wurden.

„Es ist ein großes Glück, dass wir nur einen Toten zu beklagen haben. Die Verletzungen der drei anderen Arbeiter sind zwar schwer, aber wie mir heute früh berichtet wurde, werden sie alle wieder vollständig genesen. Wie es zu dem Unglück kommen konnte, lässt sich wohl im Nachhinein nicht mehr richtig feststellen. Möglicherweise war das Gerüst nicht richtig gesichert worden oder eine der Gerüststangen war leicht angebrochen. Aber wer will das jetzt noch mit Sicherheit sagen? Mir tut es nur sehr um den jungen Mann leid, der den Unfall nicht überlebt hat. Er kam aus Anzonia. Ich war sehr froh ihm und seine Kameraden für dieses Bauvorhaben gewinnen zu können. Von dort kommen die besten Knochenschnitzer. Sie sollten eigentlich erst in einigen Wochen hier auf der Baustelle eintreffen, wenn es an den Innenausbau der Räumlichkeiten geht, aber sie sind, aus welchen Gründen auch immer, schon letzte Woche hier angekommen. Da ich sie nicht wieder zurück schicken wollte, habe ich sie, mit ihrem Einverständnis, für Hilfsarbeiten eingesetzt. So eben auch beim Deckenbau. Und dann geschah dieses Unglück.“ Architekt Baumann schüttelt betrübt mit dem Kopf und fährt dann fort, „Ich habe natürlich sofort die Arbeiten auf der gesamten Baustelle unterbrechen lassen, dafür gesorgt, dass ein Medikus herbeigeholt und der Tote ins Quartier der Anzonianer gebracht wurde, damit seine Kameraden ungestört um ihn trauern konnten. Nachdem der Medikus die Verletzten notdürftig versorgt und sie anschließend ins Lazarett gebracht hatte, ging ich zu den Anzonianern, um mit ihnen zu sprechen. Ich wusste nichts über ihre Totenriten und fand den Gedanken, so fern der Heimat zu versterben einfach nur furchtbar. Ich wollte ihnen in ihrer Trauer beistehen und es ihnen ermöglichen, ihren Kameraden so zu ehren, wie es ihre Tradition verlangt. Ich wusste nicht, worauf ich mich einlasse, aber ich habe ihnen mein Wort gegeben und dazu stehe ich auch.“

Ich muss Gregor Baumann etwas verwundert angeschaut haben, denn er setzte gleich zu einer Erklärung an. „In Anzonia ist es offenbar üblich, den Toten drei Tage im Rahmen einer Totenwache zu betrauern. Innerhalb dieser drei Tage kommen alle, die den Toten kannten in sein Dorf, um ihn zu sehen, sich zu verabschieden, noch Dinge zu klären oder für die Ainen mit auf den Weg zu geben. Will man ein letztes Mal mit dem Toten sprechen, so steht dafür der Dorfpriester zur Verfügung. Ich habe die

Erklärung nicht so richtig verstanden, was vielleicht auch daran liegt, dass die Anzonianer nur gebrochen priezakisch sprechen. Aber ich habe es mir so zusammen gereimt, dass der Priester die Seele des Verstorbenen aufnimmt und diese dann durch den Priester kommunizieren kann. Nach den drei Tagen wird der Körperteil bzw. der Knochen, den der Tote seiner Familie als Andenken hinterlassen will, entnommen und der restliche Leichnam verbrannt. Die Asche wird in der Wildnis verstreut, da das Leben aus der Wildnis kommt und auch dorthin zurück gehen muss. Der entnommene Knochen wird dann in einer aufwändigen Prozedur gereinigt und anschließend mit Schnitzereien verziert und fortan als Andenken im Haus der Familie verwahrt.“ Architekt Baumann war während seiner Erläuterungen immer blässer geworden und ich muss gestehen, dass auch mir etwas seltsam zu muten war. Trotzdem wagte ich zu fragen, was die Kameraden des Verstorbenen nun vor hätten und erhielt folgende Antwort.

„In Ermangelung eines anzonianischen Priesters baten sie mich, den Toten am Abend des dritten Tages, also morgen Abend, am Unfallort aufzubahren und ihn dort befragen zu dürfen. Sie meinen, die Kraft am Todesort sei am stärksten und so könnte es ihnen gelingen seine Wünsche zu erfahren. Da ich mir nicht sicher bin, was die werte Staraya von solcherlei Treiben in ihrem Palast hält, habe ich umgehend einen Boten zu ihr geschickt, um ihr Einverständnis einzuholen. Ich hoffe auf baldige Antwort.“

Soweit der Bericht von Magda Wollosch.

Der Hoheitsbote wird seine Leser auf dem Laufenden halten.



Jetzt und nur in diesem Frühjahr alles zum halben Preis!

Fen Shu
Qualität zum kleinen Preis!

Fen Shu's Original

Jaktoanisches Porzellan



Schnelle Prizrakische Küche aus Krovatsar

Krosser Skrei (Winterkabeljau) mit Spitzkohl

für den Fisch:

- 4 Skreifilets (Winterkabeljau) mit Haut
- etwas Mehl
- 2 EL Olivenöl
- 1 EL Butter
- 2 Zweige Thymian
- 2 Knoblauchzehen

für das Gemüse:

- 1 Spitzkohl
- 1 Zwiebel
- 1 EL Butter
- 1 EL Olivenöl
- etwas Muskatnuss
- 100 ml Sahne
- ½ TL Majoran
- Salz und Pfeffer



Spitzkohl ohne Strunk in feine Streifen schneiden. Zwiebel in Halbmonde schneiden. Butter und Öl in einer Pfanne erhitzen. Kohl und Zwiebeln darin farblos anschwitzen und zusammenfallen lassen. Mit Muskatnuss, Salz und Pfeffer würzen und ca. 10 Minuten bei schwacher Hitze garen. Zum Schluss die Sahne zugießen und etwas einkochen lassen. Mit Majoran würzen.

Zwischeneitlich die Haut vom Fisch leicht in Mehl drücken und etwas abklopfen. Fleischseite mit Salz und Pfeffer würzen. Öl und Butter in einer Pfanne erhitzen und den Fisch auf der Hautseite anbraten. Thymianzweige und Knoblauchzehen mit in die Pfanne geben, damit das Bratfett aromatisiert wird. Je nach Dicke des Fisches nach ca. 4 Minuten die Fischstücke vorsichtig umdrehen und den Herd ausstellen. Mit der Resthitze den Fisch gar ziehen lassen.

Rosenkohlsuppe

- 600 g Rosenkohl
- 1 große Zwiebel
- 50 g Butter
- ½ Liter Gemüsebrühe
- 200 g saure Sahne
- Salz, Pfeffer, Muskat



Butter in einem Topf schmelzen lassen, Zwiebeln und Rosenkohl darin andünsten. Mit der Brühe aufgießen und zugedeckt bei mittlerer Hitze etwa 10 - 15 Minuten garen.

Die Hälfte vom Rosenkohl herausnehmen, den Rest in der Brühe pürieren. Evtl. noch etwas Brühe zugeben. Mit Salz, Pfeffer und Muskatnuss abschmecken, mit saurer Sahne verfeinern. Restlichen Rosenkohl wieder zugeben, erhitzen.

Zimtschnecken

- 200 g Quark
- 60 g Zucker
- 1 Ei
- 1 Pck. Vanillezucker
- ½ Pck Backpulver
- 6 EL Öl
- 6 EL Milch
- 350 g Mehl
- Zimt und Zucker zum Bestreuen



Aus den Zutaten einen Teig anrühren. Bei Bedarf etwas mehr Mehl hinzugeben, wenn der Teig zu flüssig ist.

Den Teig auf einem Backblech mit Backpapier ausrollen, nach Belieben Zimt und Zucker darauf verteilen und zusammenrollen. Schnecken abschneiden und auf das Blech legen. Bei 200°C (Umluft) ca. 15 Minuten backen.

Panatorer Hackfleischpfanne

- 3 große Zwiebeln
- 2 EL Öl
- 1 EL Schmalz
- 600 g Rinderhackfleisch
- 1 Stange Porree
- 3 EL Tomatenmark
- 1 EL Senf
- 250 ml Brühe
- 2 TL Paprikapulver
- 1 TL Salz
- 250 ml saure Sahne



Zwiebeln würfeln und im heißen Fett anbraten. Dann das Hack zufügen und krümelig braten. Den gewaschenen und in Streifen geschnittenen Porree und alle Zutaten außer der Sahne zufügen und 20 Min. dünsten. Die Saure Sahne zufügen.

Dazu passt am besten Reis oder Brot.

Ofenfleisch

- 800 g Schweinefleisch
- 1 EL Schmalz
- 2 Stangen Porree
- 3 Möhren
- 2 Äpfel
- etwas Zucker
- 200 ml Weißwein
- ½ TL Thymian
- 2 Lorbeerblätter
- Salz und Pfeffer



Das Schweinefleisch würfeln. In einem Bräter Fett erhitzen und das Fleisch rundherum anbraten. In der Zwischenzeit Lauch und Möhren in 2 cm dicke Stücke, Äpfel in Spalten schneiden. Dann das ganze zum Fleisch geben und die Gewürze und den Zucker hinzufügen. Mit Weißwein ablöschen und umrühren.

Im vorgeheizten Backofen zugedeckt bei 175° ca. 2 Stunden schmoren.

Bauernbrot oder Kartoffeln dazu reichen.